

Ein buntes Stückchen Erde!

Das Samenallerlei vom Baumarkt ging wirklich auf. Das mühevoll Gießen jeden Morgen und Abend haben das ihre dazu beigetragen. Frau Zcibek mit Gartenhandschuhen und alten Schuhen steht in ihrem Gärtchen, beglückt von dieser Farbenpracht und Formenvielfalt. Sie lebt hier schon zwei Jahre, seitdem ihr Mann Gerd an einem düsteren Novembertag nicht mehr aufgewacht ist. Sie hatte damals alles Notwendige veranlasst und ist anschließend weggezogen. Nicht in die Großstadt zu ihren Kindern oder in deren Nähe. Sie wollte ihnen nicht zur Last fallen. Sie wollte noch einmal ganz neu von vorne anfangen und herausfinden, was noch schlummernd in ihr steckt und was sie bisher nicht leben durfte. So hat sie dieses Häuschen mit Garten im Remstal gekauft und sich mit spärlichen Möbeln aus der „Rumpelkammer“ in Weinstadt eingerichtet. Kein altes Möbelstück sollte sie an das alte Leben von früher erinnern! Ihr neues Zuhause war einfach, aber gemütlich, denn sie selbst war eine anspruchslose, aber leidenschaftliche Frau, die mit beiden Beinen im Leben steht.

Ihr Ein und Alles war ihr Garten. Im Sommer lebte sie förmlich draußen, nur zum Kochen und Telefonieren ging sie nach drinnen. Es mussten ja nicht alle Nachbarn hören, was sie mit ihren Freunden aus der alten Heimat besprach. Sie liebte ihren Garten. Sie schnitt die Hecken selbst und strich den Zaun um ihren Garten braun an. Sie pflanzte Tulpen- und Gladiolenzwiebeln, setzte Himbeeren und streute hoffnungsvoll Blumensamen als Bienenweide aus. Sie freute sich im Frühling über jedes mutige grüne Hälmschen, das durch den harten Winterboden brach. Freude pur!

Eines Morgens zog ein neuer Nachbar in das leerstehende Haus nebenan: Herr Oberle. Man sagte im Dorf, er wäre Gärtner. Wenige Tage nach seinem Einzug werkelt auch er in seinem Garten, vor allem wenn die milden Temperaturen es zuließen. So lernten sie sich kennen, denn beide waren schon früh morgens in ihrem Garten zu Gange.

„Hallo, Sie sind also der neue Nachbar, Herr Oberle!“

„Ja, dann müssen Sie die Neue aus Tschechien sein.“

„Woher wissen Sie denn das?“

„Na ja, ich komme aus diesem Dorf und da redet man eben über die Neuzugezogenen. Sie haben ihren Mann verloren und haben alles hinter sich gelassen, um hier neu anzufangen.“

„So, so!“ murmelt Frau Zcibek zu sich selbst.

„Was man sich im Dorf so alles über mich erzählt. Scheinbar komme ich doch nicht so leicht von meinem alten Leben los!“

Dieses erste Gespräch mit ihrem redseligen neuen Nachbarn reichte ihr erst einmal. Sie grüßte ihn höflich und verzog sich dann nach drinnen.

„Sie brauchen nicht vor mir zu flüchten. Außerdem wollte ich Ihnen nur sagen, dass ihr Zaun an der Südseite ein größeres Loch hat und herumstreunende Hunde sich hindurchquetschen können und Ihre schönen Blumenbeete zertrampeln können. Und sie brauchen Humus mit Polystyrolkugeln, damit Ihre Rosen nicht eingehen. Und ...“

Frau Zcibek war inzwischen im Haus. Auf gute Ratschläge eines kontaktfreudigen Mannes konnte sie verzichten. Sollte er doch erst selbst seinen Zaun reparieren, neue Fliesen auf seiner Veranda legen, die dünn bewachsenen Grasstellen neu besäen und das Winterlaub zusammenfegen! Sollte er sich doch um seinen Kram kümmern und sie nicht von oben herab belehren, wie und was recht ist.

Wie sie es hasste, von anderen Leuten Ratschläge oder Anweisungen zu bekommen, was sie zu tun oder zu lassen hätte. War das nicht der Grund, warum sie aus ihrer früheren Heimat weggezogen war? Sie wollte ungestört ihr eigenes Land bearbeiten, um ihre eigenen

Begabungen und Fähigkeiten auszukundschaften und ihrer Leidenschaft am Himmel und am Leben freien Lauf zu lassen. Und jetzt dieser geschwätzig, belehrende Nachbar!
Einige Tage später lagen Blumen mit einer Karte vor ihrem Haus. Sie kamen von ihrem Nachbarn, Herrn Oberle. Vielleicht möchte er sie ja wegen seiner unüberlegten Worte und Ratschläge besänftigen. Nette Geste! Trotzdem: den musste sie sich vom Leibe halten! Doch wie? Im Sommer würden sie beide umso mehr Zeit in ihren Gärten verbringen und jedes Husten und Niesen vom anderen hören. Sollte sie den Zaun erhöhen? Oder durch eine Steinmauer ersetzen? Diese Frage trieb sie bis in den Frühsommer um.

Doch eines Tages, als sie aufwachte und in ihren Garten ging, sah sie, dass der Zaun zwischen beiden Gärten verschwunden war. Komplett weg! Wie konnte das nur passieren? Hatte der Nachbar in einer Nacht- und Nebelaktion den Zaun abgerissen und entsorgt? Das ist ja die Höhe! Sie stürmte zur Haustür von Herrn Oberle und klingelte Sturm. Der konnte sich aber auf etwas gefasst machen!

Er war nicht da!

Glück gehabt! Dem hätte sie so richtig die Meinung gesagt!

Sie ging zurück in ihr Haus. Sie fühlte sich fast nackt ohne den Zaun. So ungeschützt. Wie konnte sie jetzt ihren Garten vor Eindringlingen bewahren? Jetzt konnte alles Unkraut ungehindert in ihrem Garten sich einsäen und ihre Blütenpracht zerstören! Und die Samen ihrer wunderschön gezüchteten und farbenfrohen Primeln könnten ungehindert in Nachbarns Garten abwandern. In kürzester Zeit würde man keinen Unterschied mehr zwischen ihrem und seinem Garten erkennen können. Keine Frage: Der Zaun musste wieder aufgebaut werden, und zwar sofort!

Sie erinnerte sich. Sie hatte noch altes Holz im Schuppen. Das würde sich auch gut für einen Zaun eignen. Zuerst schleppte sie alles Holz in den Garten. Die Sonne versprach heute Gutes, so konnte sie die Holzplanken getrost ins Gras legen. Sie besorgte sich einen Spaten, um neue Löcher für die Holzpflocke zu graben. Da sah sie ihren Nachbarn von seinem morgendlichen Spaziergang heimkehren. Er grüßte freundlich und war drauf und dran, ins Haus zu gehen. Doch jetzt sprach Frau Zcibek ihn an:

„Waren Sie das? Haben Sie sich an meinem Zaun zu schaffen gemacht?“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Ich wollte Sie gerade fragen, wie Sie ihren Zaun so schnell abmontiert haben.“

„Ich war das nicht!“

„Nicht? Aber wer dann? Na ja, wie auch immer. Ich kann Ihnen gerne helfen, einen neuen Zaun wieder aufzubauen.“

„Das würden Sie machen? Sie würden mir helfen?“

„Ja! Ich weiß sowieso nicht, warum Sie die ganze Zeit so auf Abstand zu mir waren.“

„Also gut! Ran an die Arbeit!“

„Ich grabe die Löcher mit Ihrem Spaten. Welchen Abstand sollen die Pflocke haben?“

Nach mehreren Stunden harter, gemeinsamer Arbeit beäugten sie den Zaun.

„Was halten Sie eigentlich davon, wenn wir den Zaun, den wir jetzt gemeinsam aufgebaut haben, auch gemeinsam streichen?“ fragt Herr Oberle.

„Hm! Welche Farbe hatten Sie denn im Sinn?“

„Erdverbundenes Braun.“

„Wie langweilig und unauffällig! Ich bin zwischen strahlendem Weiß oder Lila hin- und hergerissen.“

„Na ja! Lila würde zwar gut zu Ihren violetten Rabatten passen, aber mein Garten würde dann zur „Villa Kunterbunt“ gehören. Können wir uns nicht einigen, dass wir ihn neutral braun streichen, weil er uns beiden gehört?“

„So braun passt er zu keinem von unseren Häusern und Gärten. Der Zaun ist die Grenze zwischen meinem und Ihrem Land. Sie können frei gestalten, wie Sie ihn wollen – neutral braun, wenn das für Sie passt. Ich werde meine Seite violett streichen. Aber diese Seite bekommen Sie ja sowieso kaum zu Gesicht,“ sagt Frau Zcibek schmunzelnd, „es sei denn, Sie beugen sich tief über den Zaun zu meiner Seite.“

Und so befriedet dieser braun-violette Zaun die zwei Gärten. Ab und zu stehen Frau Zcibek und Herr Oberle in ihren unterschiedlichen Gärten am Zaun, halten eine Kaffeetasse in der Hand und erzählen sich gegenseitig von ihren unterschiedlichen farbigen Vorstellungen vom Leben in der (neuen) Heimat und plaudern über das himmlische Zuhause bei Jesus, von dem Herr Oberle so überzeugt ist.